PROBENUMMER.

Einzelpreis M. 1.—

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3,50, für München M. 3,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 12,—, Finanzanzeigen netto M. 3,—. Familienanzeigen M. 1,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 33 — München (Mittwoch), den 26. April 1922 — 36. Jahrgang

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Ein feiner Reichstagspräsident

Die letzte Rede Paul Löbes in München über Genua und die deutsche Arbeiterschaft zeigte wiederum die rettungslose Umgarnung auch der M.S.P. von den Instituten und deren Besitzern, denen das deutsche Volk sein Unheil verdankt: von den Judenbanken und -börsen. Einige Stilblüten aus den Rede des Mannes, dem noch deutsche Arbeiter zustimmen:

1. „Die kapitalistischen Mächte des Westens haben diesen Vertrag (v. Rapallo) nicht nur als Überraschung empfunden, sondern auch als einen Schlag gegen ihre Absicht, den Wiederaufbau Rußlands zu verknüpfen mit einer Ausplünderung im ungewöhnlichen Umfange." Sind diese Worte Dummheit oder bewußter Betrug? Walter Rathenau und Felix Deutsch sind es gewesen, die seit Monaten für das internationale Privatsyndikat eingetreten sind, das seinen Sitz in London hat, um von dort die Ausplünderung Rußlands zusammen mit der Sowjetregierung (nach Erledigung einiger Geschäftsstreitigkeiten) zu organisieren. Der Name dieses Rathenau steht aber auch unter dem Vertrag von Rapallo! Kann dieser dann überhaupt noch etwas anderes sein, als eine Abzweigung des internationalen jüdischen Syndikats? Weiß Herr Löbe seinen Lämmern wirklich nichts davon zu erzählen? Doch: er stellt die internationalen Syndikate als — Gegenteil zum Vertrag von Rapallo hin und wirft eigentlich damit dem Außenminister des Deutschen Reiches einen bewußten Betrug und politisches Schiebertum vor, da an zwei Konkurrenzunternehmungen ein ganzes Reich zu beteiligen nichts sein kann als Verrat an den Interessen des Volkes, das er zu vertreten hat!

2. „Es sei kurzsichtig von den Deutschnationalen, unsere Not auf die Umwälzung vom 9. November zurückzuführen!" Nun, nicht nur die Deutschnationalen, sondern jetzt schon 80 Prozent des ganzen Volkes sehen heute in der Tat vom 9. November das größte Verbrechen der deutschen Geschichte. Behauptete der Führer desselben Herrn Löbe, Philipp Scheidemann, nicht damals, das deutsche Volk habe auf der „ganzen Linie gesiegt"! Herr Löbe hat dies Wort noch nicht als Lüge gekennzeichnet. Und als die Novemberverbrecher den Wechsel für ihre Tätigkeit in der Form des „Friedens"-vertrages vorgewiesen erhielten, was sagten dann die Zauberlinge? Herr Ebert (noch immer Reichspräsident) erklärte im Mai 1919: „Im Namen der Regierung kann ich Ihnen (einer Abordnung) versichern, wir können und werden den Frieden nicht unterzeichnen. Wir wären ehrlos (!) und würdelos, wenn wir nicht unsere ganze Kraft aufbieten gegen die Schmach, die uns angedroht wird. Niemals (!) darf sich ein Volk von 70 Millionen solche schmachvollen Bedingungen gefallen lassen. Wir lehnen sie ab, mag da kommen, was auch kommen mag."

Der Vertrag wurde selbstverständlich unterschrieben. Ebert wurde nicht als ehrlos erklärt, sondern wurde — Reichspräsident. Die Kraft zum Widerstande war dahin, weil die Werkzeuge dazu von Ebert und Genossen dem deutschen Volk zerschlagen worden waren!

Das Volk aber belügt man über den wahren Inhalt des Diktates von Versailles bis auf heute. Herr Löbe wußte von seinem Geiste auch nichts zu erzählen . . .

3. „Wir wissen, daß jede (!) gewalttätige Form des Kampfes (im Innern) nur eine Verschlimmerung unserer Lasten bringen könnte . . ." Das hatte der Mann die Stirn, heute zu sagen! Warum habt ihr sauberen Herren nicht im Juli 1917, im Oktober und November 1918 daran gedacht? War damals nicht derselbe Poincaré Präsident von Frankreich, den ihr heute als das alleinige Übel der Welt hinstellt! Wie konntet ihr es wagen, damals vom Verständigungswillen des Westens zu sprechen? Und wenn schon, warum tretet ihr jetzt nicht vors Volk — wenn ihr ehrlich seid — und sagt ihm: „Wir haben euch zum Teil irregeführt, zum Teil belogen, alle unsere Voraussetzungen sind zusammengebrochen. Es gibt keinen Verständigungswillen in Frankreich und in England; es gibt keine internationale Solidarität, die ganze Kammer jubelte Poincaré zu; nehmt und richtet uns."

Aber weit davon entfernt, haben dieselben Leute, die das deutsche Volk durch Verhimmelung seiner Feinde ins Elend stürzten, die — Kühnheit, noch Führer zu spielen. Und das kurze Gedächtnis der Lämmer funktioniert wie eine geölte Maschine. — Armes, deutsches Volk!

4. „Man kann das Privateigentum aufheben, kann mit der Bourgeoisie Schluß machen, wenn man die Gewißheit hat, daß man damit den Wohlstand aller hebt." So so! Am 23. Oktober 1918 sagte der Oberbonze Fritz Ebert im Reichstag: „Unser Volk wird sich das Recht der Selbstbestimmung nicht mehr entwinden lassen . . . Was bisher für den Systemwechsel geschehen ist, war nur der Anfang . . . Den unglücklichen Matrosen, die wegen Meuterei verurteilt worden sind, muß die Amnestie zugute kommen . . . Wenn selbst jetzt noch die Freikonservativen in einem Aufruf die zum Frieden geneigten Massen als Miesmacher beschimpfen, so sei ihnen gesagt: der Tag der Abrechnung mit diesen Katastrophenpolitikern naht und nichts, aber auch nichts soll ihnen erspart bleiben."

Ist der „Wohlstand aller" durch die Tat des 9. November 1918 gestiegen? Oder wütet die Ausbeutung heute — unter der Präsidentschaft der Arbeiterführer Ebert und Löbe — schlimmer als je zuvor? Diese Fragen soll sich jeder Deutsche beantworten. Dann wird aber — das glauben wir — diesen „Führern" einstmals „nichts, aber auch nichts" erspart bleiben.

An alle Bezieher des „Völkischen Beobachters"

Wir bitten dringend, die noch rückständigen Bezugsgebühren für das erste Vierteljahr (M. 18.—) sowie die in unserer letzten Nummer festgesetzte Erhöhung für das zweite Vierteljahr (Bezugsgeb. M. 24,—, Erhöhnng sonach M. 6,—) baldgefälligst auf unser Postscheckkonto 11346 zur Einzahlung zu bringen.

Rückstände, die bis 1. Mai 1922 nicht eingehen, werden durch Nachnahme erhoben.

Wir bitten alle Bezieher, uns die dadurch entstehende Mehrarbeit und sich selbst die Nachnahmekosten zu ersparen.

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters"

Die Genueser Pleite

Das Satyrspiel von Genua scheint seinem natürlichen Ende entgegenzugehen. Seit Monaten wurde Deutschland mit Nachrichten aus aller Welt über die „weltgeschichtliche Zusammenkunft" überschüttet, und ein Völkerparlament wurde versprochen, welches in der Einsicht, „daß es so nicht weitergehe", und daß „Deutschland doch nicht auszuschalten" sei, einen Gesundungsplan „für das kranke Europa" ausarbeiten würde. Nach der Reparationsnote erhob sich sogar die Majestät des unfehlbaren Dr. Wirth und erklärte im deutschen Reichstag, der „Geist von Genua" würde über den „Geist der Reparationsnote" siegen.

Jetzt ist dieser „Geist" seit fast drei Wochen an der Arbeit: In den Kommissionen beschimpfen sich die Vertreter gegenseitig, auf Kriegsschiffen trinken die Henker des russischen Volkes auf die Gesundheit des italienischen Königs und stoßen mit Erzbischöfen auf das Wohl der Menschheit an, unterdes Millionen ihrer Opfer an Hunger und Seuchen auf den Straßen verrecken. An die „deutsche" Abordnung gehen ab und zu Noten ab, in denen bald versteckt, bald offen dem deutschen Reichskanzler Lügenhaftigkeit und andere schöne Dinge nachgesagt werden. Darauf wird dann nach tagelanger Beratung geantwortet und — wie Rathenau stolz feststellte — von allen Entwürfen derjenige gewählt, der am wenigsten „verletzend" ist, d. h. auf deutsch, der auf den kriecherischen Ton der Vertreter des heutigen Freistaates den schönsten Akkord gibt.

Auch die anderen deutschen Größen „arbeiteten". Théodore Wolff läßt in seinem Hotelgarten Rednerstatisten aus aller Welt auftreten, die ihre Sympathie für Deutschland versichern, und erklären, das deutsche Volk könne nicht mehr zahlen. Sanft, aber bestimmt widerspricht Herr Rathenau (der, wie Théodore nach Berlin telephoniert, „immer sehr nett aussieht"): Deutschland könne und wolle seinen Verpflichtungen nachkommen. Neben diesen Arbeiten wird der ganze Waggon schöner junger Damen, die als Tippfräulein usw. aus Berlin mitgenommen wurden, auch gewiß vollauf beschäftigt sein.

Diese beschaulichen Beschäftigungen werden ab und zu durch das Geschrei des gallischen Gockels unterbrochen, dem es noch zu wenig turkohaft auf dem Genueser Theater zugeht. In Paris arbeitet man eifrig daran, ihn gegen Deutschland scharf zu machen, und mit geschwollenem Kamm fährt er auf den unglücklichen Herrn Wirth los, der täglich mehrmals seine Hosen wechseln muß.

Aber diese Affenkomödie hat einen ernsten, blutigen Hintergrund. Man wird uns wieder als „Hetzer" beschimpfen, aber uns wird es nicht wundern, wenn Frankreich eines schönen Tages einmarschiert, die heutige Regierung dann eine „nationale Einheitsfront" entdeckt, ein militärisches Bündnis mit Sowjetrußland öffentlich bekanntgibt und zum — Kampf ruft.

Dann wäre ein Plan der jüdischen Weltbörse vollkommen erreicht: die Überflutung der deutschen Lande mit halbverhungerten Räuberhorden und die Verblutung des deutschen (und letzten Endes auch des wahnsinnig gewordenen französischen) Volkes.

Das Gewitter hat seine Richtung genommen! Es wird kommen und treffen, wenn nicht in zwölfter Stunde deutsche Männer erstehen . . .

Deutschland kommt auf jeden Fall beschimpft aus Genua nach Hause; die Judenpresse wird über neue Erfolge des Mannes „mit ausgesprochenen Führereigenschaften" (des Dr. Wirth) berichten. Die Versumpfung wird weitergehen, solange dieser Unglücksmann im deutschen Reiche herumwirtschaften kann wie in einer Gummizelle . . . Wohin er eigentlich gehört.

„Unsere „Sachverständigen" in Genua

(Vgl. Ausgabe 32 des „V. B.")

5. Prof. Bonn. Wo ist dieser hervorragende Hebräer nicht als „Sachverständiger" gewesen? Die Münchener haben alle noch im frischen Gedächtnis, wie sich dieser Mann zur Revolutionszeit um das Wohl des deutschen Volkes bemühte. Auch in Berlin saß er mit den Cohn und Sinzheimer als „Sachverständiger" über Hindenburg zu Gericht. Jetzt schickte ihn der hochweise Wirth auf Rathenaus Befehl nach Genua. Er konnte nicht gleich mitfahren, aber als er als Nachzügler anlangte, meldeten alle „Weltblätter" dieses erschütternde Ereignis.

Aber Herr Bonn arbeitet wirklich. Besonders ist er um die Stabilisierung der Mark besorgt und hat gerade eben eine Schrift darüber herausgegeben, in welcher er folgendermaßen kalkuliert: Deutschland kann tatsächlich nicht einen Ausgleich seiner Bilanz erzielen, wenn die Reparationslasten bestehen bleiben. „Auf dem Wege eines Moratoriums" soll das, so sagt Herr Bonn, „unmöglich" sein. Und warum? Nun, „unser" Sachverständiger geniert sich nicht, das auszusprechen: „England, Belgien und Italien können unter Umständen eine Stundung ertragen. Frankreichs finanzielles Dasein ist dagegen vom Eingange beträchtlicher Zahlungen in Gold (!) abhängig. Da die wirtschaftliche Rettung Deutschlands mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Frankreichs nicht erkauft werden kann und soll (!!!), muß ein Weg gefunden werden, der Deutschland für eine bestimmte Frist von Goldzahlungen an Frankreich befreit, ohne daß Frankreich auf den Eingang dieser Summe verzichten muß."

Es ist einfach rührend, wie dieser „deutsche" Sachverständige sich um Frankreichs Wohl sorgt, das natürlich mit seinen schwarzen Kulturpionieren vor jedem Zusammenbruch gerettet werden soll. Ganz zu schweigen davon, daß diesem Hebräer gar nicht die selbstverständliche Erklärung in die Feder fließt, das deutsche Volk könne — nach den 100 Milliarden, ohne die Werte Elsaß-Lothringens — nichts mehr hergeben!

Wie soll nun Deutschland das arme Frankreich retten? Sehr einfach: „Es wird also nötig (!) sein, für etwa 5 bis 7 Jahre Frankreich auf Kosten Deutschlands diejenigen Gelder vorzuschießen, die Deutschland zur Zeit nicht zu zahlen vermag . . . Das könnte nur in der Weise geschehen, daß Deutschland eine Anleihe im Betrage von 5 bis 7 Milliarden Mark aufnimmt . . . Der Dollar würde sinken. Es wäre dann durch Zusammenarbeiten (!) der großen Zentralbanken (!) der Welt nicht (!) schwer, nach aufmerksamer Beobachtung den Dollar in der Nähe des einmal erreichten Standes zu halten."

Ist das nun eine freche Verhöhnung Deutschlands oder nicht? Ein „deutscher" Sachverständiger begutachtet die restlose Auslieferung an die „großen Weltbanken"! Seid ihr wirklich mit solchen „Sachverständigen" zufrieden, deutsche Arbeiter? Und mit einer Regierung, welche diese Herren ernennt?

Schließlich befürwortet der Hebräer noch das „Auflegen einer festverzinslichen (!) inneren Anleihe, die aus den Barbeständen des Publikums unter Beteiligung des Auslandes gezeichnet werden" solle.

Das Bild ist also auch hier klar und abgerundet. Ein prächtiger Vertreter Neudeutschlands, dieser Prof. Bonn!

Zeichen der Zeit.

Zum griechischen Finanzminister ist der Jude Mallach ernannt worden. Der Bolschewismus von oben hat also auch in Griechenland begonnen.

•

In Berlin wird in den nächsten Tagen eine bolschewistische Militärkommission von 40 Mann mit Oberst Hatowitsch an der Spitze eintreffen. Der nächste Aufstand zugunsten Judas wird also ganz offen organisiert. Die ersten Folgen des Vertrags von Rapallo!

•

Vor einiger Zeit meldete der „Bayer. Kurier", die Sowjetregierung habe ihre Widerstände gegen die katholische Propaganda aufgegeben und einer ganzen Reihe von Geistlichen die Einreiseerlaubnis nach Rußland erteilt. Jetzt wird berichtet, den Jesuiten und Franziskanern sei die Tätigkeit in Sowjetrußland gestattet worden. Zur selben Zeit, da die russische Kirche den Todesstoß erhält! Merkwürdig.

•

Der angeklagte Polizeibonze aus dem Marxistenparadies Braunschweig hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß Diebstahl, Betrug in seiner Polizei an der Tagesordnung gewesen wären. Man hätte sogar Frauen in die Kasernen geschleppt und sie dort vergewaltigt. Der Marxismus und seine herrlichsten Blüten.

Washingtoner Folgen

Japan erhielt durch den Versailler „Frieden" als Frucht seines Kampfes Schantung zugesprochen. Dieselben Mächte, die den Vertrag fabriziert hatten und heute tagtäglich über seine Verletzung seitens Deutschlands zetern, haben auf der Washingtoner Konferenz den betr. Absatz mit einem Federstrich annulliert: Japan mußte sich verpflichten, Schantung wieder herauszugeben. Am 28. März wurde zwischen China und Japan ein jetzt veröffentlichtes Abkommen unterzeichnet, wonach fürs erste Schantung bis auf Kiautschau von Japan geräumt wird. Über die Räumung dieses Pachtgebietes wiederum wird die von der Washingtoner Konferenz eingesetzte (sehr geheimnisvolle) „Generalkommission" entscheiden.

Japan wird hoffentlich jetzt die Lehre aus diesem Falle ziehen, daß es keinen Zweck hat, seine Soldaten für die jüdischen Weltbörsen kämpfen zu lassen. Der erhaltene Fußtritt ist reichlich verdient. Wer vom Judentische ißt, vergiftet sich sicherlich.

Von der ritterlichen Nation

Der englische Oberst Repington veröffentlicht in seinem soeben erschienenen zweiten „Tagebuch" eine Unterhaltung mit dem bekannten General Degoutte, der ihm sagte, „die Grundsätze der französischen Revolution seien die von Jesus Christus — nämlich, daß jeder Mensch frei, gleich und ein Bruder sei". Diese Grundsätze „erklärten die Anwesenheit farbiger Truppen am Rhein". Auf diese dummdreiste Frechheit gab ihm Oberst Repington die Antwort: „Ich sehe der Anwendung dieser Grundsätze der französischen Revolution auf das französische Kolonialreich mit Interesse entgegen." — Die französischen Bastarde sehnen sich nach weiterer Bastardierung.

An einer andern Stelle desselben Werkes berichtet Repington eine Unterredung mit Pétain:

„Pétain meinte, wir sollten das Rheinland zuerst besetzen und ausbeuten, und wenn die völlige Übernahme und Besteuerung nichts helfe, dann sollten wir die ganze Bevölkerung über den Rhein jagen und durch französische Kriegsbeschädigte („mutiles de guerre") ersetzen. Dieser Plan war ähnlich wie die deutschen Pläne für Nordfrankreich, welche die Franzosen gefunden, aber noch nicht veröffentlicht haben. Sie würden das erst tun, wenn die rechte Zeit gekommen wäre, um zu zeigen, daß sie nur ein Blatt aus dem deutschen Buch genommen haben."

Die französischen Pläne sind hier mit absoluter Deutlichkeit ausgesprochen. Wenn ähnliche deutsche wirklich gefunden worden wären, so hätten die französischen Gockel schon lange ein großes Geschrei erhoben. Aber vielleicht werden solche eben fabriziert! Solche Fälscherstücke haben die Herren Franzosen sich ja zu ihrer Lieblingsarbeit erkoren (General Nollet!).

Die koschere Konferenz

Die Zusammenstellung der deutschen Vertretung in Genua hat die deutschnationalen Abgeordneten von Graefe, Graef (Thüringen), Kieseberg, Lind, Schulze (Berlin), Schröter (Liegnitz), Koch (Düsseldorf), D. Mumm, Frau Hoffmann, Oberfohren, Lambach, Wellnböck, Berndt, Hartwig, Bruhn, Dr. Wienbeck, Bachmann, Dorsch, Buchzuhn, Hänse (Thüringen), Krüger (Hoppenrade) zu nachstehender Anfrage im Reichstag veranlaßt:

„Unter den bekanntgegebenen Personen der Delegation und der Sachverständigen für die Konferenz in Genua befinden sich zum mindesten 12 Herren jüdischer Rasse. Das Zahlenverhältnis der deutschen Staatsbürger jüdischer Rasse zu denen arischen Geblüts beträgt wenig mehr als 1 v. H., nach der ostjüdischen Zuwanderung mag es vielleicht an 2 v. H. herankommen. Da die Zahl der Delegierten und Sachverständigen für Genua insgesamt 39 Personen betragen soll, bedeutet der rassenmäßig jüdische Anteil nach obiger Feststellung fast 33 v. H.

Wie will die Reichsregierung diese ungeheuerliche Bevorzugung der Juden bei der Auswahl der Delegierten und Sachverständigen zur Vertretung der deutschen Belange in Genua rechtfertigen?"

Nun, die Antwort ist sehr einfach: Zwar gibt es „nur" 2% Hebräer im Lande, aber alle Banken sind in ihren Händen. Demnach hätten eigentlich alle 39 „Herren" Juden sein müssen. Herr Wirth hat sein möglichstes nach dieser Hinsicht getan: als ihm auch Vertreter der deutschen Landwirtschaft vorgeschlagen wurden, lehnte er ab und wählte den Hebräer George Bernhard ...

Wie man „erfüllt"!

Die Reichsregierung hat ein Weiß-buch herausgegeben, um zu beweisen, was das deutsche Volk der Erfüllungspolitik für Wohltaten verdankt. Diese Mohrenwäsche nennt sich „Aktenstücke zur Entschädigungsfrage vom Mai 1921 bis März 1922".

Einen lehrreichen Einblick in die Politik der Erfüllung gibt eine Erzählung vom Wein — Hermes. Er berichtet, auf welche Weise die erste Milliarde zusammengehamstert wurde. Sie stellte sich zusammen aus:

1.	Durch Ankauf von Devisen	541 Mill. Goldmark
2.	durch Aufnahme von Lombardkrediten unter Verpfändung des der Reichsbank gehörigen Silbers	58 „ „
3.	durch Ankauf von Gold durch die Reichsbank im Innern	15 „ „
4.	durch Überweisung des Guthabens der deutschen Regierung bei der Banca d'Italia	89 „ „
5.	durch Devisenleihe von inländischen Banken	10 „ „
6.	durch die von der Reichsbank aufgenommenen, von Mendelssohn u. Co., Amsterdam, vermittelten Kredite	270 „ „
7.	durch Lieferung von effektivem Gold	68 „ „
	Summa	1000 Mill. Goldmark

Es heißt in den Erläuterungen u. a. wörtlich: „Nach vergeblichen Versuchen von anderer Seite gelang es durch Vermittlung des Bankhauses Mendelssohn u. Co., ein internationales Konsortium zusammenzubringen, das einen Kredit von 150 Millionen Goldmark gewährte, der schließlich auf 270 Millionen erhöht wurde. Trotz ungünstiger (!) Vertragsbedingungen sah sich die deutsche Regierung genötigt, auf diesen Kredit einzugehen, weil sie glaubte, kein (!) Mittel zur Erfüllung des Artikels V des Londoner Ultimatums unversucht lassen zu dürfen..."

Gibt es etwas Hündischeres als diese Handlungen? Die durch die „Arbeiter"revolution ans Ruder gelangte „deutsche" Regierung leckt dem jüdischen Bankhause zu Amsterdam die — Hand, um das große Winseln über den guten Erfüllungswillen fortsetzen zu können. Ob das deutsche Volk dabei in immer erneute Sklaverei gerät, schert die Herrschaften wenig. „Es gibt keine absolute Unerfüllbarkeit", sagte Walter Rathenau am 2. Juni 1921, und Dr. Wirth stellte in seiner Essener Rede dem deutschen Volk eine 30jährige Fronarbeit in Aussicht. Für die Judenbanken!

Wir haben schon in Ausgabe 82 des vergangenen Jahrganges auf diesen Bauchrutsch vor den Mendelssohns hingewiesen. Die braven Juden erhielten damals 70 Millionen allein für ihre Vermittlung. Die Abmachungen besorgte der Hebräer Dr. Mannheimer, früher auch in den Kriegsgesellschaften „tätig" gewesen. Andere Vermittler erhielten 10 000 Gulden Gebühr. Sicherheiten wurden in Gold und Silber und Wertpapieren verlangt!

Der „Erfolg" der Revolution war also praktisch die Knechtung unter die jüdische Hochfinanz. Und diese „Demokratie" wird von Arbeiterführern gepriesen. Und deutsche Arbeiter lassen sich diese Verhöhnung noch immer gefallen ...

Das wahre Gesicht des Zionismus

Im Namen der englischen Regierung hatte am 24. Oktober 1915 Herr Henry Mac-Mahon den Arabern schriftlich ihre Unabhängigkeit versprochen. Am 14. Oktober 1918 sprach zwar schon Lord Allenby, unter dessen Befehl viele Araber gekämpft hatten, von einer jüdischen Heimstätte, versicherte ihnen aber ihre gesamten privaten und politischen Rechte. Selbst noch am 19. Oktober 1919 erklärte Loyd George persönlich, die Araber hätten ihre Verpflichtungen Großbritannien gegenüber gehalten, nun sei es an den Engländern, die ihrigen zu erfüllen. Trotz dieser Versprechungen errichtete England ein selbständiges Palästina unter britischer Oberhoheit. Der Erfolg davon war, daß der englische Oberkommissar, der Minister des Innern, der Handelsminister und der Minister für Ernährung Juden sind. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten befinden sich 44 Juden gegenüber 29 Christen und einem Muselmann. Die Türken erhielten in Palästina mit 500 Soldaten die Ruhe aufrecht, die Engländer dagegen benötigten dazu 7000 Mann mit einer Unmenge von Tanks und Maschinengewehren, die einen Kostenaufwand von 2 500 000 Pfund Sterling verursachen. Dies alles nur, um durch Gewalt die Herrschaft der Juden aufrecht zu erhalten, d. h. die von 7 v. H. der Bevölkerung über 93 v. H.

Der Rabbiner Dr. Eder hat verkündet, „daß von einer Gleichheit zwischen Juden und Arabern nicht die Rede sein könne"; Dr. Weizmann, der Führer der Zionisten, erklärte, „daß Palästina ebenso jüdisch sein soll, wie England englisch ist" und „Jewish World" schrieb: „Die Araber sollten endlich begreifen, daß die Juden das Übergewicht in dem Lande erhalten müssen, und daß Palästina weder ein arabischer noch ein englischer, noch ein palästinischer Staat sein soll, sondern ein jüdischer wie England ein englischer". In Wirklichkeit verlangen sie aber mehr, da die Engländer in ihrem Lande den Juden eine Macht geben, die die Juden in Palästina den Arabern und Engländern verweigern. Die Araber sind aber nicht wie andere Völker gesonnen, sich versklaven zu lassen, in ganz Palästina hallt der Ruf wider: Bilad Biladna wa'l, Yehud Kilabna, das Land ist unser Land und die Juden sind unsere Hunde. Jetzt, wo 70 000 Juden mit Hilfe englischer Truppen 700 000 Arabern verknechten und ausrauben in einem Lande, das sie sich nach eigenem Eingeständnis in ihrem Alten Testament ehemals durch Betrug angeeignet hatten, erhebt sich ein religiöser Rassenkampf. Der Koran zeigt den Arabern, wie Mohammed über die Juden dachte; und der Prophet hatte sich nicht allein zufrieden gegeben, seine Meinung auszusprechen, sondern auch danach gehandelt. Er vertrieb das Judentum, das die Städte und Dörfer unsicher machte, er enteignete und vernichtete die Juden in Medina und versklavte die anderer Orte.

Den Arabern ist es durch die britischen Behörden streng untersagt, Waffen zu tragen; dagegen tragen alle Juden welche. In Kisten, deren Inhalt als landwirtschaftliche Instrumente bezeichnet ist, werden Waffen und Munition aller Art (meistens deutsche! Erzeugnisse) nach Palästina geschafft. So meldete der Berichterstatter der „Times" in Haiffa, daß man 96 Kisten beschlagnahmt hat, die unter der Bezeichnung „Bienenkörbe" von Triest kamen und Revolver und Patronen für die Juden enthielten. Mehrere Araber wurden meuchlings erschossen, aber kein Jude gerichtlich verfolgt. Die gleichen Vergehen werden mit 15 Jahren Zwangsarbeiten bestraft, wenn der Täter ein Araber, mit einer Geldstrafe von 1 Pfund Sterling belegt, wenn der Täter ein Jude ist. Drei Juden hatten am 2. November zur Feier der Erklärung Balfours Bomben auf Araber geworfen und viele von ihnen getötet. Die Mörder wurden zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt und neuesten Nachrichten zufolge jetzt sogar freigelassen. Dagegen haben die Engländer einige arabische arme Dörfer, die sich der jüdischen Bevormundung tätlich widersetzten, mit einer Buße von 6000 Pfund Sterling belegt.

Der Führer der jüdischen Horde in Jerusalem ist der Jude Ussischkin, in dem die jiddischen Zeitungen den Mann sehen, der 700 000 Araber unter das Joch von 70 000 Juden zwingen kann. Dieser Trotzki Jerusalems erklärte im „Jewish Chronikle, daß der zionistische Kongreß von Karlsbad große Dinge beschlossen habe und daß die Delegierten die nötige Unterstützung zugesagt haben, um diese Pläne in die Tat umsetzen zu können.

Eine Abordnung der Araber Palästinas war letzthin nach London gekommen, um der britischen Regierung den Miß-

Ludwig Uhland zum Gedächtnis

Am 26. April 1787 wurde der Schwabe Ludwig Uhland geboren, der als Dichter das Haupt der Romantik werden sollte und als Mitglied des 48er-Parlamentes der edelste Vorkämpfer des großdeutschen Gedankens. Da jetzt viel romantische Pläne und Bestrebungen wieder auftauchen und uns ein Großdeutschland aufs neue als Ziel gilt, ist es angebracht, sich Uhlands und seiner Zeit heute zu erinnern.

Nach den Niederlagen von 1806 hat die als Romantik bezeichnete Bewegung der Vertiefung in das eigene Volkstum viel zur nationalen Erneuerung Deutschlands beigetragen. Nach Herders Volksliedersammlung, Goethes „Götz" und „Heideröslein" folgte gerade in den Jahren der tiefsten Erniedrigung, 1806—08, „Des Knaben Wunderhorn" von Arnims und Brentanos, folgte die Wiedererweckung deutscher Sagen und Märchen sowie die Erforschung der deutschen Sprache durch die Brüder Grimm, folgte die Begeisterung für das Turnen durch Jahn und endlich die Gründung der Burschenschaften. Der bedeutendste Dichter der Romantik wurde Ludwig Uhland. Er hat Siegfried, Roland und Karl den Großen besungen, hat in Liedern seine schwäbische Heimat gefeiert und in seinen Balladen echt volkstümliche Weisen erklingen lassen. „Der gute Kamerad" und „Der Wirtin Töchterlein" gehören für immer dem Schatze unserer besten Lieder an. Dem romantischen Hang zur Weltbürgerlichkeit andererseits folgte Uhland in seiner Abhandlung über das altfranzösische Epos. Gaben ja doch auch die Brüder Grimm den Anstoß zur Begründung der romanischen Philologie. Die Erforschung fremden Volkslebens kann für das eigene eine Bereicherung werden, seine Gleichsetzung oder gar Höherstellung ist verderblich. So war es mit dem Einzug des Neuhumanismus in unser Schulwesen, welcher Griechisch und Latein zu den Hauptfächern der höchsten Schulart der Nation, des Gymnasiums, machte. Die zukunftsfrohen Hoffnungen, welche die Romantik für die Entwicklung des deutschen Geisteslebens erweckt hatte, verwirklichten sich nicht. Eine Wiederholung der Bewegung fand in gewissem Sinne erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Der Wandervogel, die Siedlungsbestrebungen, die Forderung nach deutscher Rechtserneuerung, die Betonung des Rassegrundsatzes, der Deutsche Orden und die Volkshochschulbewegung sind hierhin zu rechnen. Aber auch diese neue Romantik krankt an Weltverbrüderungs- und Friedensträumen, und es ist fraglich, wie weit sie in der Erzielung eines starken Nationalgefühls führen wird. Einstweilen stehen die „realen" Mächte der Wirtschaft, Technik und Naturwissenschaft im Vordergrund. Es ist aber zu hoffen, daß unter dem Druck der Feinde sich bei uns doch eine Klärung vollziehen wird, die, wie vor 100 Jahren, dem völkischen Gedanken zum Siege verhilft.

Der politische Niederschlag der Romantik war in der Wiedererweckung des deutschen Kaisergedankens und dem Streben nach Vereinigung aller Deutschen in einem Staate zu erblicken. Zum Besten, was in dieser Hinsicht im Frankfurter Parlament gesagt wurde, gehört zweifellos Uhlands Rede, in der er für Einbeziehung Deutschösterreichs ins Deutsche Reich eintrat. Er wollte das Rauschen der Adria nicht missen und nicht die Tiroler Stimmen. Triest hatte einen Vertreter zum Parlament geschickt, und man denkt an den Plan, diese Stadt nach siegreichem Weltkriege zum deutschen Handelsplatz für den nahen Osten zu machen. Friaul gehörte ehemals zu Bayern und in Aquileja saßen deutsche Bischöfe. Wohl fehlte eine deutsche Bauernbevölkerung, aber im Wippachtale hatten sich bis 1918 die deutschen Bürgernamen Wippach, Dornberg, Reiffenberg erhalten. Monfalkone, am Meer gelegen, hieß früher Falkenberg. Durch den Neuaufbau der zerstörten Städte wie Görz mit Hilfe deutscher Patenstädte sollte das Deutschtum hier aber wieder Fuß fassen. Das Schicksal entschied anders, aber nicht für immer; und das Unrecht, das Deutschsüdtirol durch Italien zugefügt wurde, soll unvergessen bleiben.

Im eigenen Volk, wo sie Uhland suchte, liegt unsere Kraft und Zukunft, wir müssen dieselbe Hoffnung hegen, die er aussprach in den Worten:

Wohl werd' ich's nicht erleben,
Doch an der Sehnsucht Hand
Als Schatten noch durchschweben
Mein freies Vaterland.

D.

Münchener Theater und Konzerte

Klavierabend Eleanor Spencer. Die ganze Vortragsfolge gab ein eindeutiges Bild von der Psychologie der Interpretin, ihrer Einstellung zur Musik: Scarlatti, Schumann, Mendelssohn, Copin — Prokofieff, Rhané Baton, Scriabin. Starkes technisches Können verbindet E. Spencer mit viel Ausdruck, der sich leider oft ins Sentimentale verflüchtigt. Für solche Neigungen sind Mendelssohn, Copin, ganz zu schweigen von den Modernen, sehr beliebte und zugleich gefahrvolle Komponisten. Die Auswahl der Modernen war glücklich, Rhenés Baton der beste unter ihnen, während Prokofieff schwer verständlich erscheint ohne die Kenntnis der russischen Volkseigenarten. M. M.

Heinrich-Kaspar-Schmidt-Abend. In dem Herkulessaal versammelte man sich zu einem Familienabend. Es war recht „nett". Die Musik Heinrich Kaspar Schmidts bot Michael Schweser Gelegenheit, sich auf der Violine zu üben, Herrn Plattner (Tenor), seine Stimme fast ohne Gefühlsregister ertönen zu lassen. Herr Rottermaier (Klavier) und M. Hoeglauer (Sopran) waren die angenehmsten Erscheinungen. Aus „Die Tänzerin" Capriccio für Klavier (Uraufführung) kann auch der beste Klavierspieler nichts machen. Motive klingen an ohne genügende Verarbeitung. Der Hörer wird gezwungen, zwischen den verschiedenen Themen hindurchzugehen wie durch eine Straße auf der Oktoberwiese — wo kann da die Stimmung bleiben? M. M.

Belehrende Filmvorführungen

Nach langem Kampfe zwischen Sensations- und Lehrfilm ist es endlich gelungen, einen Fortschritt in der Vorführung des letzteren zu verzeichnen. Die große Masse steht zwar diesem noch ferne und verlangt mit einem Heißhunger nach kriminalistischen Fällen, nach aufreizenden Szenen. Durch anerkennenswerte Arbeit hat es aber doch die Deutsche Lichtbildgesellschaft so weit gebracht, daß sich bereits ein großer Teil des Volkes dem Lehrfilm zuwendet. Es ist aber wünschenswert, daß diesen Vorführungen der Deutschen Lichtbildgesellschaft noch mehr Interesse entgegengebracht wird, und sei deshalb auf die jeden Sonntag vormittag stattfindenden Lichtbildvorstellungen hingewiesen. Jedem einzelnen Besucher werden diese Lehrfilme Nutzen bringen. Sie führen ihn ein in die Geheimnisse der Natur, machen ihn bekannt mit den Wundern der Technik, geben ihm Einblick in die verschiedenen Fabrikationszweige, frischen seine geographischen Kenntnisse wieder auf und zeigen ihm die Schönheiten seines Vaterlandes.

Die nächste Vorführung ist am Sonntag, den 30. April, vormittags 11 Uhr, in den Regina-Lichtspielen, Kaufingerstraße. Eintritt 1,80 M. s.

brauch der Amtsgewalt und die Gewalt- und Schandtaten der auf britische Kanonen gestützten jüdischen Minderheit anzuzeigen. In ihrem unverschämten Hohn haben die englischen Minister die Araber zur zionistischen Organisation geschickt, daß heißt zu ihren Todfeinden. Die „Morningpost“ fragt hierzu ganz richtig: „Ist England oder die zionistische Organisation von der Entente das Mandat über Palästina zugesprochen worden?“ Eine deutliche Antwort darauf gibt „Jewish World“ vom 12. Januar. Seit 1903 kündigte der Jude Max Nordau den Weltkrieg und die darauf folgenden großen Konferenzen an, die von seinem Volke in Szene gesetzt waren, um u. a. die Türkei zugunsten des jüdischen Staates zu zerstückeln. Jetzt kündigen die jüdischen Führer eine andere Weltkatastrophe an, wenn die Araber nicht das Schicksal der Philister und Amalekiter ertragen wollen: „Die Juden werden nicht ungestraft um ihr Erbteil (?!) gebracht werden! Sollte ihnen ihr Erbe vorenthalten werden, dann werde die jüdische Frage und das jüdische Problem mit Weltmacht aufgerollt werden, zu deren Vergleich alle Komplotte der letzten Jahre nur ein Kinderspiel sein würden.“ Die Juden gestehen also, daß sie einen neuen Krieg entfesseln wollen, wie sie den Weltkrieg vorbereitet und zum Ausbruch gebracht haben, und noch immer sehen wir sie ungestraft inmitten der aus allen Wunden blutenden Völkern an der Arbeit ihrer teuflischen Pläne. Die Araber wissen, daß die Juden ein großes Pogrom der Araber und Christen in die Wege leiten. Aber die britischen Behörden und der Oberkommissär Herbert Samuel verbieten den Opfern streng, sich zu verteidigen. Dort in Palästina bereitet Juda ein neues Drama vor: die Versklavung und Ausrottung von siebenhunderttausend Arabern. Fritz Malende.

Jüdische Vorkämpfer

Die Adventisten, eine aus Amerika stammende Sekte, entfalten seit einiger Zeit in den verschiedensten Gegenden Bayerns, unter Katholiken und Protestanten, eine sehr rege, aufdringliche Propaganda, zu der ihnen offenbar große Geldmittel zur Verfügung stehen. Sie fordern u. a. jüdische Sabbatfeier und den jüdischen Zehnten sowie die Verwerfung des Schweinefleisches. In einem fränkischen Ort wurde auch ein adventistisches Kind für die jüdische Schule angemeldet! In München selbst hat dieser Vorspann des Judentums in Nymphenburg ein eigenes Haus und einen großen „Betsaal“. An den Wänden hängen überall alttestamentliche Sprüche, um die Gläubigen ja die Herrlichkeiten Mosis und der großen Fälschersynagoge nicht vergessen zu lassen. Die Adventisten besorgen ihren Judendienst mit derselben emsigen „Gewissenhaftigkeit“ wie die „ernsten Bibelforscher“, die ihre Zelte in allen Städten aufschlagen.

•

Auch die Monisten bleiben nicht zurück im Dienste Jehovas. So hielt kürzlich ein Prof. Hertlein in Stuttgart im dortigen Monisten- und Freidenkerbund eine Rede über: „Der Antisemitismus eine Frucht der Unwissenheit.“ Professor Hertlein behauptete unter starkem Widerspruch, daß die Antisemiten durchaus im Lager der politischen Reaktion stehen (allerdings in der „Reaktion“ gegenüber der Judenregierung von heute. D. Schriftl.), und er warf den Kirchen vor, daß sie nicht genügend zur Toleranz erziehen, sondern den Freidenkern diese Aufgabe allein überlassen. Er besprach dann die irreführenden Darstellungen des Problems durch Chamberlain und Delitzsch. Dem ersteren gegenüber verwies er darauf, daß die Geschichte der sogenannten Arier und der Indogermanen noch völlig ungeklärt und daß überhaupt der Begriff der Rasse wissenschaftlich sehr schwer bestimmbar ist. (Zu fühlen scheint der Kathederbonze überhaupt nichts mehr.) Zur Widerlegung von Delitzsch, der in seinem Buch „Die große Täuschung“ die alttestamentlichen Juden und ihren Nationalgott Jahwe scharf kritisiert, betonte Professor Hertlein die sittlichen Qualitäten des alten Judenvolkes (z. B.: „du sollst alle Völker fressen“) und den humanen Charakter ihrer Gesetze. Nur Unwissenheit und Gedankenlosigkeit sei schuld daran, wenn man das jüdische Volk als ein minderwertiges empfinde (die jüdischen Weltbanken sind natürlich Wohltäter der Menschheit). In der Diskussion wurde eingewendet, daß der Redner die wichtigsten Seiten des Problems gar nicht gestreift habe. Nicht theoretische oder historische Überlegungen, sondern praktische Lebenserfahrungen sind es, die viele zu Judengegnern machen. Es ist auch weder die politische, noch die religiöse Einstellung dafür entscheidend. Unter den Monisten selbst gibt es ebenfalls Antisemiten. Ein Diskussionsredner las Stellen aus dem Talmud vor, die auf die jüdische Ethik ein sehr bedenkliches Licht warfen. Professor Hertlein vermutete, es werde sich um unrichtige Übersetzung oder Fälschungen handeln und versprach Nachprüfung. (Also ein Redner über die Judenfrage kennt den Talmud nicht!) Ein Deutschamerikaner äußerte sich sehr empört über die Auffassung in Deutschland. In Amerika gebe es überhaupt keine Judenfrage. Nur Haß und Unterdrückung züchte deutschfeindliche Tendenz, wie man es ja auch an den Polen erlebt habe. Gebt den Juden volle Gleichberechtigung und hört auf, sie zu hassen, und in drei Generationen sind sie gute Deutsche geworden.

Der arme „Deutschamerikaner! Von Bernhard Baruch scheint er nichts zu wissen. Und Gleichberechtigung sollen die armen Juden nicht haben? Einfach köstlich — und zum heulen . . .

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Sektionsversammlungen

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Högerbräu, Tal.

Jeden Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Thüringer Hof“, Belfortstraße. 6.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons“, Alfonsstraße 7.

Neuhausen: Mittwoch, den 26. April, abends 8 Uhr, Restaurant „Prinz Alfons“, Alfonsstr. 7, Lichtbildervortrag.

Schlachthausviertel: Donnerstag, den 27. April, abends 8 Uhr, Rest. „Schwalbenstein“, Thalkirchner Str. 71, Lichtbildervortrag. — Jeden Samstag Kegelabend im Gasthaus „Zum Isargarten“, Baaderstr. 27.

Jeden Donnerstag: Pinakothek und Schwabing, Gasthaus „Allotria“, Türkenstraße 33.

Samstag, den 29. April, abends 8 Uhr, fällt der Kegelabend aus, dafür Zusammenkunft in Milbertshofen, Wirtschaft „Bad Georgenschwaige“, Parteigenossen und Gäste herzlich willkommen.

Jeden Sonntag: Stammtisch, Restaurant „Blauer Bock“, Blumenstraße 16, Hakenkreuzstüberl.

Neu ausgestellt sind ab Donnerstag, den 27. April, in den Auslagen unserer Geschäftsstelle: Originalbilder vom Geiselmord.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden zweiten und vierten Samstag jeden Monats Sprechabend im Bräustübl. Gäste herzlich willkommen. Auskunft und Formulare bei Georg Angerer, Berghofstr. 77/0 Rgb.

Versammlung im Bürgerbräu

Die Versammlung der N.S.D.A.P. am 21. April im Bürgerbräukeller gestaltete sich wieder zu einer wuchtigen Kundgebung gegen den neuen Betrug am deutschen Volke. Adolf Hitler sprach über „Genua als Börsen- oder Völkerkonferenz“:

Die letzten Tage zeigen uns, daß unser Volk arm ist an kritischem Gefühl und an Erinnerungsvermögen. Sonst könnte es die neuen Irreführungen nicht so ruhig über sich ergehen lassen und die Worte des Dr. Wirth „die Hoffnung niemals einschlafen zu lassen“ nicht ruhig anhören. — Zwei Fragen sind es, die wir uns beantworten müssen: Was fehlt uns, was hoffen wir? Und: Wer hat uns was genommen, wer kann uns etwas geben?

1. Das erste und letzte eines Volkes ist seine Freiheit. Die Durchsetzung seines Rechtes auf Selbstbestimmung liegt aber nur in der organisierten Wehrkraft. Angenommen, daß der Umsturz am 9. November ehrlich gemeint gewesen sei: Dann hätte er eine Folge haben müssen: Kampf gegen den kapitalistischen Westen, der natürlich alle Kräfte zusammenballen würde, um das neue soziale Deutschland zu unterjochen. Der 9. November aber raubte uns alle Waffen, die vielgepriesene „soziale Wohlfahrt“ zu verwirklichen.

Die „M. Post“ sagt jetzt, man müsse alle Illusionen über Kultursolidarität aufgeben. Haben wir das nicht seit Jahren gesagt? Hat uns dieselbe „M. P.“ nicht deshalb als Hetzer hingestellt und uns gemein verleumdet? Wir haben uns entwaffnen lassen: ein Volk, das seine Freiheit nicht erkämpft, verdient sie auch nicht. Ein Volk, das faul ist, das braucht keine Waffen, weil es keinen Neid der Nachbarn erweckt.

Wenn diese rüsteten, fanden unsere Pazifisten das selbstverständlich, nur bei uns hetzte man gegen den „Militarismus“. Und nach dem „Friedens“schluß denunzierten die Kommunisten Deutsche, weil ihnen gesagt wurde, die Reaktion würde Waffen nur zur Niederwerfung der Arbeiter gebrauchen. Und die Deutschnationalen sahen die Aufdeckung kommunistischer Waffen nicht ungern, da sie dadurch eine Verminderung der bolschewistischen Gefahr erwarteten. So entwaffneten sich die Deutschen gegenseitig.

Gibt es eine Internationale? Gibt es sie nicht, dann müßten wir dafür sorgen, daß man uns nicht gefahrlos ausbeuten kann. Gibt es sie, so hätte sie das in den Ländern der Entente zu beweisen, was nicht geschehen ist. Stärkt die deutsche Erfüllungspolitik der Marxisten den französischen Kapitalismus oder die französische Arbeiterrevolution? Fraglos das erste, denn in der Erfüllung liegt für den Franzosen der Beweis, daß seine kapitalistische Regierung nicht gelogen hat, als sie ihn mit dem Ruf „der Boche wird alles bezahlen“ in den Kampf trieb! Und die „M. P.“ sagt heute, Frankreich sei nahe an der Niederlage gewesen!

Heute wird um die 46-Stunden-Woche gestreikt. Gut. Aber der Arbeiter schafft heute allein 30 Stunden nur für die Entente. Wäre es nicht der Mühe wert, die Frage in Erwägung zu ziehen, auch für diese 30 Stunden einen nationalen Abwehrstreik zu proklamieren? — Durch den Hunger sind unsere Gemüter verwirrt, und wir geraten alle immer mehr in die Klauen des Ententekapitals: das sind die Folgen des Versailler „Friedens“vertrages.

2. Helfen kann uns keine Erfüllungspolitik, auch keine Revision, sondern Aufhebung dieses Vertrages. Einen Nutzen von ihm hat nur die Börse, welche den Krieg vorbereitete, durchführte, und bei uns die Revolution bezahlte. Die Vernichtung der beiden Nationalstaaten Deutschland und Rußland ist erreicht: der Judenstaat ist schon aufgerichtet: in Rußland herrschen die Juden und ihre chinesisch-lettische Schutzgarde. Bei uns werden die Vorbereitungen dazu getroffen. Genua bedeutet die dauernde Versklavung Deutschlands. Denn durch diese Konferenz wird von neuem Sand in die erwachenden Augen gestreut, um den Willen zum Widerstand zu dämpfen. Wer vertritt Deutschland in Genua? Seine Verbrecher! Ein Vertrag soll da geschlossen worden sein? Weder das deutsche noch das russische Volk sind befragt worden, nur die Peiniger beider Völker haben dort verhandelt. Sowjetrußland ist nicht der Strohhalm an dem sich Deutschland wie ein Ertrinkender klammern könnte, sondern ein Bleigewicht, das uns erst recht in die Tiefe zieht. —

In Frankreich wird das Volk gegen uns aufgepeitscht, bei uns soll der Bolschewismus ausbrechen!

Was kann helfen? Nicht mit den Verderbern Rußlands zu verhandeln, sondern das russische Volk aufzurufen, seine Peiniger abzuschütteln, um ihm dann näherzutreten zu können. (Lebh. Beifall.)

Die größte Tat unseres Volkes steht ihm noch bevor: Führer zu sein im kommenden Kampfe der Arier gegen die jüdische Weltgefahr.

Brausender Beifall dankte auch diesmal Adolf Hitler für seine leidenschaftliche, mahnende Rede.

Zur selben Zeit verzapfte Herr Paul Löbe seinen Kitsch, den wir an anderer Stelle gekennzeichnet haben . . .

Erlangen. Die Bezieher des „Völkischen Beobachters“ in Erlangen werden gebeten, zum Zwecke der Vorbereitung zur Gründung einer Ortsgruppe in Erlangen Ihre Anschriften an Herrn Rudolf Umlauf, Erlangen, aufgeben zu wollen.

Passau. Zufolge Beschluß der letzten Ausschußsitzung wird die Gastwirtschaft „Altdeutsche Bierstube“, Schustergasse, als Parteilokal bestimmt. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat findet der Sprechabend statt, am 2. und 4. Donnerstag im Monat zwanglose Zusammenkunft der Parteigenossen und Parteifreunde. Parteigenossen treffen sich jeden Sonntag ab 6 Uhr abends im Bräustübl der Hacklbergbrauerei am Stammtisch, auch mit Frauen. — Nächster Sprechabend am 27. April, abends 8 Uhr, „Altdeutsche Bierstube“. Parteigenosse Winkler spricht über: „Der deutsche Arbeiter in der internationalen und in der nationalen Bewegung.“ Pg. Schröder über: „Der letzte Parteitag in München.“ Vollzähliges Erscheinen und Einführung von Gästen erwünscht.

Passau. Am 12. April hielt die Ortsgruppe Passau der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eine Mitgliederversammlung mit Gästen in der Altdeutschen Bierstube ab und hatte einen schönen Erfolg dadurch erzielt. Der Leiter der Versammlung, Pg. Schröder, konnte außer den Mitgliedern zahlreiche Gäste, sowie den Referenten dieser Versammlung, Herrn Esser aus München, begrüßen. Pg. Schröder wies in seiner Begrüßungsansprache auf die dringende Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Schaffenden hin und erklärte die betreffende Versammlung als Grundsteinlegung für eine recht bald erstarkende Ortsgruppe unserer Partei. In fast zweistündiger Rede besprach Pg. Esser aus München die derzeitige politische Lage, das Verhalten der Regierung Lerchenfeld unserer Bewegung insbesondere wie dem deutschen Volke überhaupt gegenüber. Die Anwesenden wurden hierbei genau über die Stellung unserer Partei zu den Tagesfragen unterrichtet und lernten zur Genüge unsere wohlgemeinten Bestrebungen mit der Devise „Gemeinnutz über Eigennutz“ kennen. Im Anschluß an die trefflichen, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Pg. Esser kam es zu einer sehr regen und interessanten Wechselrede zugunsten unserer Partei und ergriffen von den anwesenden Gästen Herr Dr. Eickenberger und Herr Kaufmann Banger das Wort, wie die Parteigenossen Winkler, Aufner und Knobn, wie der Gast Herr Dorner, Obmann der deutschösterreichischen Verkehrsgewerkschaft in Passau, welcher sich ganz für die Bestrebungen unserer Partei aussprach. Bevor Pg. Schröder dem Referenten Herrn Esser das Schlußwort erteilte, wurde zur Wahl des neuen Ortsgruppenausschusses geschritten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Pg. Stadler, Eisenbahnangestellter, zum Schriftführer Pg. Haydn gewählt. Die eigentliche Bildung des Gesamtausschusses wird in einer eigenen Sitzung in den nächsten Tagen erfolgen. Nachdem hierauf Pg. Esser in seinem Schlußwort nochmals genau den Standpunkt, den unsere Partei einnimmt, darlegte, schloß Pg. Schröder um ½12 Uhr nachts die so anregend verlaufene Versammlung mit dem Erfolg, daß eine große Anzahl Gäste sofort ihren Beitritt zur Partei erklärte.

Nachdem jedes Mitglied verpflichtet ist, die Parteipresse zu halten, werden künftig Versammlungen in der Presse veröffentlicht.

Ortsgruppe Odernheim. Am Samstag, den 8. April, hielt Pg. Wagner in Duchroth eine öffentliche Versammlung ab. In einer zweistündigen Rede legte Pg. Wagner die Ziele und das Entstehen der N.S.D.A.P. dar. Obwohl Wagner sich alle Mühe gab, eine Diskussion hervorzurufen, so war doch niemand dazu zu bewegen. Pg. Wagner sprach nun das Schlußwort, dann wurde die Versammlung geschlossen. Der Erfolg der Versammlung war der, daß wir 9 Mitglieder aufnehmen konnten.

Mannheim. Die auf den „berüchtigten“ roten Plakaten erschienene Ankündigung, daß unser Münchener Parteigenosse Hermann Esser hier öffentlich sprechen werde, hatte die Mannheimer Judenschaft in keine geringe Aufregung versetzt. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um es diesem verhaßten Gegner unmöglich zu machen, wie so oft, auch hier selbst die verbohrtesten Fanatiker der internationalen oder besser jüdischen Richtung des Sozialismus von ihrem Wahnsinn zu bekehren. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal im „Durlacher Hof“ überfüllt von Leuten, die vorher von einem maßgebenden Judenbonzen — wie durch zahlreiche Mitteilungen an die Staatsanwaltschaft hervorgeht — das nötige Kleingeld bekommen hatten, um „ihm zu helfe“. Als der Vorsitzende, Pg. Hensel, die Versammlung eröffnete und dem Referenten das Wort erteilte, erhob sich denn auch auf Kommando ein ohrenbetäubender Lärm, der zunächst ein Reden unmöglich machte. Eine Anzahl von ganz „Aufrechten“ verlangte nun, daß ein Bureau aus der Reihe der „Proletarier“ gewählt würde, welchem Verlangen unsere Parteigenossen nachgaben, um den Herren jeden Vorwand zu einer Keilerei zu nehmen. Parteigenosse Esser betrat nun ein Rednerpodium, das sich inmitten der Masse der Gegnerschaft befand, um durch möglichst verständliche und überzeugende Worte zu zeigen, welches eigentlich die Ziele der D.A.P. sind. Doch kaum trat etwas Ruhe ein, als die im Saal mit ihrer Schutzgarde erschienenen Juden neuerdings den Versuch machten, eine Störung der Versammlung herbeizuführen, was ihnen auch gelang. Durch andauernden Lärm wurde Pg. Esser am Weitersprechen verhindert. Als schließlich die Versammlung polizeilich geschlossen werden sollte, fiel die ganze Meute, die sich in großer Überzahl befand, über den Vorstandstisch her und versuchte ihr Mütchen zu kühlen, was aber schlecht gelang, denn auch unsere Parteigenossen wußten, was sie zu tun hatten. Der terroristische Gewaltakt der Judensöldlinge, der, wohl vorbereitet, mit vollem Recht als Landesfriedensbruch bezeichnet werden kann, zeigt so recht, mit welcher gemeinen Rücksichtslosigkeit das Börsenjudentum die in uns erstehende unbequeme und wirklich gefährliche, weil ehrliche Gegnerschaft niederzuhalten gesonnen ist, und wie recht wir Nationalsozialisten haben, wenn wir einem solchen Gegner gegenüber mit den schärfsten Waffen zu Felde ziehen. Da auch diese Versammlung wieder gezeigt hat, daß die staatlichen Schutzorgane kein Ohrwaschel rühren, wenn Nationalsozialisten von Juden und deren Söldlingen auf das schwerste bedroht werden, und wir nur auf unsere eigene Stärke und Kraft angewiesen sind, fordern wir auch an dieser Stelle alle geeigneten Parteigenossen auf, sich unserer Sturmabteilung anzuschließen und dafür zu sorgen, daß auf einen groben Klotz in Zukunft ein noch viel gröberer Keil kommt.

—St.—

Ortsgruppe Dortmund hielt am 11. April ihre Osterfeier ab, die einen glänzenden Verlauf nahm. Den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen wurde eine reiche Vortragsfolge geboten, in der Vortrag und Gesang vermischt mit gemeinschaftlichen Liedern in bunter Folge abwechselten. Die Osteransprache hielt Pg. Haase, der mit kernigen Worten auf das Ostererwachen des deutschen Volkes, das der schmachvollen Leidenszeit folgen müsse, hinwies. Alle auf gut deutschen Ton gestimmten Darbietungen lösten nicht nur bei den Zuhörern lauten Beifall aus, sondern schufen auch eine frohe Stimmung, die alle Teilnehmer noch über die gewohnte Trennungsstunde hinaus festhielt. Diese Frohstimmung war eine kurze Rast, um mit desto größerer Kraft für den Nationalsozialismus in den Kampf zu gehen.

Eine neue Schmach

Am 6. April stand vor dem Schöffengericht in Landeck (Schles.) unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Kolbe ein Hakenkreuzprozeß zur Verhandlung, dem folgender Sachverhalt zugrunde lag:

Im Juli 1921 wurde ein deutschgesinnter Badegast, Justizobersekretär Grundmann aus Breslau, wiederholt von semitischen Badegästen deswegen angepöbelt, weil er ein Hakenkreuz trug. Besonders geschah dies am 24. Juli, als ihm auf einem Waldwege aus einer Gruppe von mindestens 6 Personen, unter denen sich unter anderen der Viehgroßhändler Wolf Badrian und der Kaufmann Joseph Hoffmann aus Breslau befanden, nachgerufen wurde: „Dem mit dem Hakenkreuz wird gleich die Nase bluten.“ Er ging zurück, um sich die Gesellschaft anzusehen, und wurde sofort von Badrian mit den gemeinsten Schimpfworten, unter denen „Lump“ das harmloseste war, empfangen. Mit umgedrehtem Spazierstock drohte Badrian, ihn „zum Krüppel zu schlagen, wenn er das Hakenkreuz nicht ablege“. Grundmann stellte gegen die Haupttäter Strafantrag wegen Beleidigung, Bedrohung und versuchter Nötigung. Badrian seinerseits stellte Strafantrag gegen Grundmann, da dieser ihn „Judenjunge“ genannt haben sollte.

In der Hauptverhandlung in Landeck wurde durch die Zeugenaussagen einwandfrei festgestellt, daß Grundmann den Ausdruck „Judenjunge“ nicht gebraucht hätte. Dagegen wurde erwiesen, daß der Angeklagte Hoffmann den Grundmann dadurch beleidigt hatte, daß er ihm nachgerufen habe, er werde bald das Hakenkreuz mit Nasenbluten ablegen, und daß der Angeklagte Badrian sich der versuchten Nötigung und der Beleidigung in schwerster Form schuldig gemacht habe. Der Verteidiger des Badrian, Rechtsanwalt Jakob Riesenfeld, führte aus, daß die Form und Schwere der Beleidigungen dem Badrian mit Rücksicht auf seine Bildung und Intelligenz nicht so sehr angerechnet werden dürfe, daß er, wie alle Semiten, durch das bloße Tragen eines Hakenkreuzes schwer beleidigt wurde.

Obgleich durch Urteile deutscher Gerichte wiederholt festgestellt worden ist, daß jeder Deutsche auf Grund des Artikels 118 der Reichsverfassung berechtigt ist, im freien demokratischen Deutschland als Zeichen seiner Gesinnung und Überzeugung auch das Hakenkreuz zu tragen, kam das Gericht, obgleich der Vertreter der Anklage gegen Grundmann Freisprechung beantragt hatte, zu dem Urteil, daß der Angeklagte Grundmann sich durch das öffentliche Tragen eines Hakenkreuzabzeichens einer Beleidigung „unserer jüdischen Mitbürger“ schuldig gemacht habe, und verurteilte ihn deswegen zu 40 Mark